

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 20 (1944-1945)

Heft: 29

Artikel: Flugzeugtypen der britischen Luftstreitkräfte

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf Schlag, die Zeitungen standen willig zur Verfügung. Das Volk griff den ersten Alarmruf sofort auf, richtete begeisterte Zuschriften an die Redaktionen, welche von diesen gefreulich wiedergegeben wurden. Der Sturm im Wasserglas zog sich über Jahre dahin. Die Eiterbeule aber eiterte weiter. Bis heute, wo mit Kanonen aufgefahren wird und mit geladenen Gewehren. Bis zum Moment der Palastrevolution.

Es rumort im Schweizerhaus, die Armee greift ein. Und sie wird diesmal endgültig Ernst machen; sie wird weder zurückweichen, noch irgendwie nachgeben. Die Kollonen ziehen gegen Bern.

Wieso hindert sie niemand daran? Keine Angst, sie tun dem Bundeshaus nichts, sie schwenken ab und — um alle Gemüter zu beruhigen — Bern wird nicht allein bedroht, es geht ebenso gegen Zürich, gegen Basel, Lugano, Lausanne und Genf. Und drei ganz besondere Abteilungen ziehen aufs Land hinaus. Richtung Sottens, Richtung Monte Ceneri, Richtung Beromünster. Die Lage klärt sich, wer Ohren hat zu hören, der höre!

Die Schlacht nämlich wurde in dem Moment endgültig beschlossen, als irgend einer konstatierte, daß er nicht nur unzufrieden, sondern nachgerade fuchsteufelswild sei, worauf ihm aus allen Teilen des Landes Sympathieschreiben zugingen, worauf sich selbst gegnerische und gegnerischste Kreise mit ihm solidarisch erklärten, worauf Arbeiter, Soldaten, Beamte, Lehrer, Künstler, Regierungsmitglieder, hohe und höchste Offiziere ihr «Bravo!» bekundeten. Als der Ausdruck «Schnörrireiender» bereits Schlagwort geworden. Eine kleine Korrektur: Die Schlacht wurde erst beschlossen, als gewisse sture «Heber des Bildungsniveaus» auf die Weiterbildung doch nicht verzichteten und das Spiel deraf auf die Spitze trieben, daß sie sogar am Sonntagnachmittag Vorlesungen über meteorologische Verhältnisse des Uralgebirges vom Stapel ließen.

Da griff endlich, endlich die Armee ein. Um es ein für allemal mit aller Deutlichkeit klarzustellen: 98 Prozent aller Soldaten (um gerade von der Armee zu reden, die in diesem Drama die Hauptrolle spielt) bestrafen den Sender Beromünster längst damit, daß sie ihn ignorieren. Bitte, der Prozentsatz ist laut Umfragen keineswegs übertrieben. Die übrigen zwei Prozent bestanden aus jener Klasse von Menschen, die keinen Radio besitzen. Das mag bösartig tönen, läßt sich aber mit bestem Willen nicht anders erklären. An dieser Tatsache, daß der eigene, heimatische Radiosender konsequent in der Programmwahl der Soldatenstube übergangen wurde, änderte auch die einstündige sonntägliche Soldatensendung von 17 bis 18 Uhr nichts.

Notabene: Hatte ein einziger der ver-

antwortlichen Radioprogrammbildungs-niveauberbesserungstechniker überhaupt den leisensten Deut einer Ahnung, wo sich der Soldat am Sonntag von fünf bis sechs Uhr befindet? Er soll es wissen: Der Sonntagnachmittag ist gewöhnlich dienstfrei und das fakultative Nachessen findet um sechs Uhr statt. In der fraglichen Zeit also läuft der Soldat von irgendwoher zum Restaurant hin, in dem ihm der sonntägliche Café complet serviert wird.

Welch erhabener Trost, ziemlich sicher zu sein, daß er nicht viel verpaßt, wenn er keine Zeit findet, die ihm gewidmete Sendung anzuhören! Nein, in den meisten Fällen verpaßt er tatsächlich nicht viel, der Soldat ist doch kein närrischer Kindskopf, den man mit den ältesten Witzen unterhält!

Zurück zum Drama! Die Schlacht gestaltet sich katastrophal uninteressant. Die Studios werden umzingelt und belagert, Männer mit vorgehaltenem Karabiner und aufgepflanztem Bajonett stürmen die Räume. Sprecher, Musiker und Techniker halten die Hände hoch und kein einziger Mensch denkt ernsthaft an Widerstand. Weil sie alle zusammen längst davon überzeugt sind, daß sie dazu gezwungen wurden, einen Kohl loszulassen.

Die Offiziere, die die Schlacht führen, wollen wissen, wo die verantwortlichen, volksfeindlichen Programmverbrecher zu finden wären und werden in einige Villen außerhalb der Stadt verwiesen. Unterdessen schalten die Techniker den Strom wieder ein und die Soldaten übernehmen das Programm. Willig und eindeutig freudenvoll schließt der Archivar das riesige Schallplattenarchiv auf, froh, endlich jene Platten hervorholen zu dürfen, die ihm selber gefallen und nun drehen sich die Plattenteller und kein Mensch nimmt sich die Mühe, hundert Platten auszuwählen, die sich alle genau im selben Rahmen bewegen; es entsteht ein kunterbutes Musikprogramm, zufälligerweise gerade das, was man immer angeregt und sich zur Unterhaltung gewünscht. Und da alle die Köpfe in den Schallplattenfächer haben, findet niemand Zeit, jede Platte ausführlich zu erkären. Musik reiht sich an Musik, Soldaten sorgen dafür, daß dem Programm der Atem nicht ausgeht. Reden ist Silber, Schweigen ist Gold und Musik ist Kochgas.

Die Programmgestalter sind keine musikalischen und kulturellen Barbaren. Während Beromünster Non-stop-Unterhaltung bietet, sendet Sottens klassische Musik und über Monte Ceneri redet eine Soldatenfrau von kochgassparenden Gerichten. Für die richtige Verteilung sorgt das Telefon und das Hauptquartier und es ist nach bestem Gewissen und auf naheliegendste Art allen gedient.

Zweifellos, das Programm lehnt sich an berühmte Muster an. An Programme, wie sie jeder einzelne stundenlang abgehört

und wie sie sogar in der Soldatenstube einer nicht gerade nazifreundlichen Armee tagtäglich abgelaufen. Und da ein jeder weiß, aus eigener Erfahrung weiß, wie wirkungsvoll so ganz zwischenhinein eine vorsichtige Dosis Propaganda wirkt, verzichten sie darauf auch nicht. Allerdings bildet diese Sorte von Propaganda keine Landesverräte aus. So erlönt nach dem Hebridewalzer Gottfried Kellers hochaktuelles Wort: Achte jedes Mannes Vaterland, das deinen aber liebt! Nach dem Tango Bolero belehrt der Lautsprecher die Hörer, daß auch der Student Aktivdienst leistet und daß der Soldat als Kamerad nicht ersehen kann, warum der Student des Lohnausgleiches verlustig gehen soll und nachdem die Geschwister Schmid den «Swing in Switzerland» gesungen, belehrt der Gefreite Meier die Jugend am Mikrofon, daß sie sich freuen darf, gerade jetzt geboren worden zu sein, da die Altersversicherung nun mit Riesenschritten ihrer Ausführung entgegeneile.

Merkwürdig, nicht nur die Plattenteller im Studio drehen sich auf Hochtouren, es drehen sich auch sämtliche Knöpfe an sämtlichen Radioapparaten in sämtlichen Häusern und die Nadeln auf den beleuchteten Skalen rücken von Königswusterhausen ab und zeigen auf Beromünster. Merkwürdig, die Radiohörer zahlen den Obolus von fünfzehn Franken der Radiokonzession kommentarlos und ohne Widerwillen ein. Denn der in die Tausende gehende Beitrag, der jährlich als Honorare an die HH. Doktoren und Professoren für langatmige Vorträge (Honorare, die diese Herren gar nicht benötigen) unter den Händen wegschmolz, wird gesamthaft der Schweizer spende für Kriegsgeschädigte überwiesen.

Das Volksgericht verfährt mit den Schuldigen auf grausamste Art, wie dies einem Volksgericht wohl ansteht. Sie werden dazu verurteilt, die feldgraue Uniform anzuziehen. Sie werden auf achtstündigen Nachtmarsch geschickt, über vierzig Kilometer Asphaltstraße. Bei ihrer Rückkehr werden sie gezwungen, sich ein zweistündiges Radioprogramm vom alten Muster anzuhören. Mit Soldatensendung, wohlverstanden, mit Soldatensendung. Nach vollendetem Prozedur zählen sie zu den fanatischsten Anhängern der neuen Programmgestaltung.

Wie gesagt, diese Geschichte beruht auf freier Erfindung. Weil wir noch nicht ganz so weit sind. Sie ist lediglich ein Vorschlag zur Beruhigung des Sturmes im Wasserglas.

Diese Geschichte ist erstanden auf einem Bummel zweimal Zürichberg retour. Im Sonnenschein des erwachenden Frühlings. Die Knospen treiben und die Vögel regen sich in den Zweigen.

Und wieder ist die alljährliche, tröstende Gewißheit da: Es muß doch Frühling werden. — Auch bei Beromünster! wy.

Flugzeugtypen der britischen Luftstreitkräfte

Der «Typhoon-Jäger»

Das Gegenstück zum seinerzeitigen blitzartigen Aufstieg und der späteren Erschöpfung der deutschen Luftmacht bildet die nunmehr steife Entwicklung bei den Fliegerverbänden der alliierten,

insbesondere der britischen Jagd-Flugwaffe, die in jüngster Zeit eine ganze Anzahl neuester Flugzeugtypen von durchschlagender Kampf- und Feuerkraft zum Einsatz bringt.

Zu diesen gehört insbesondere der Jagdflugzeugtyp Hawker-«Typhoon»,

der durch seine charakteristischen Merkmale: Vier Flügelbomben 22 mm, überdimensionierter Tunnel-Kühler, Streifenanstrich der Flügel und seiner an den Flügel-Unterseiten befestigten Raketen-Geschosse deutlich hervortritt. Der Entwurf zu diesem heute sozusagen

besten aller Kampfflugzeuge reifte bereits schon im Jahre 1937 heran, jedoch wurde seine Weiterentwicklung infolge der Ungewissheit in bezug auf die Eignung der zu verwendenden vier 22-mm-Hispano-Flügelkanonen sowie des damals noch unerprobten Napier-«Sabre»-Schiebermotors wesentlich verzögert.

Bei dem heute mit vier Kanonen des Kalibers 22 mm ausgestatteten Baumuster sind die Läufe mit konischen Verkleidungen versehen, um deren Übergang zur Flügelvorderkante (Flügelnase) möglichst aerodynamisch herzustellen. Das Ausrichten der Waffen erfolgt ausschließlich an der hinteren Einbaustelle mit Verstellschrauben.

Munitions- und Hülsenkästen sind seitlich der Waffen angebracht. Der Flügelraum, in welchem die Kanonen eingebaut sind, wird vom Kühler beheizt und ist mit Wärmeisolierung versehen. Das Abfeuern der Kanonen erfolgt mit Hilfe einer kombiniertenprefluft-elektrischen Anlage, welche auch die Radbremsen mit Prefluft versorgt. Die Flügel-Kanonen können nicht betätigt werden, solange noch die Fahrwerkeine ausgefahren sind. Für den Einbau einer photographischen Mg-Kamera ist ein Platz im rechtsliegenden Teil der Kühlerverkleidung vorgesehen.

Das Funkgerät besteht aus einer vollständigen Sende- und Empfangsanlage. Dieser einmotorige Typhoon-Jäger wird in der sog. Ganzmetallbauweise hergestellt. Zum Zwecke der Unterbringung der vier Kanonen und des einziehbaren Fahrwerks in die Flügel mußte ein verhältnismäßig dikes, bzw. hohes Flügelprofil gewählt werden. Da außerdem der Kühler unter dem Motor eingebaut ist, macht der Typhoon keinen schnittigen Eindruck (siehe Vorderteil im Bilde!). Es wurde jedoch bei der RAF die Feststellung gemacht, daß der aerodynamische Wirkungsgrad beim



Raketenfeuernder HAWKER-TYPHOON-Jäger auf einem Startplatz der nordfranzösischen Küste. (In und unter den Flügeln angeordnet sind die Flügelkanonen und die Raketen-Geschosse.)

Typhoon-Jäger günstiger liegen soll als beim bekannten «Hurricane»-Jäger und nur um ein geringes ungünstiger als bei der «Spitfire»-Type.

Die Baudaten des Typhoons sind folgende: Gesamtlänge 9,73 m. Spannweite 12,68 m. Gesamtflächeninhalt 25,11 m². Großer Wert wurde bei der Konstruktion des Pilotensitzes hinsichtlich Bequemlichkeit und Schwingungsdämpfung gelegt. Der Leichtmetallrahmen des Sitzes ist mit acht Federn und einem gepolsterten Kissen versehen. Der Pilot bedient sich in Momenten höchster Gefahr eines sog. Sitzkissen-Fallschirms.

Durch Betätigung eines Hebels kann die Führersitz-Ueberdachung abgeworfen werden. Die dreiteilige schußfeste Windschutzscheibe besteht außen aus 38 mm starkem kugelsicherem Glas und

innen aus 6,3 mm starkem Sicherheitsglas. Zur Vermeidung von Feuchtigkeitsniederschlag wird zwischen der äußeren und inneren Glasplatte trockene Luft eingeblasen.

Die Seitenverglasungen am Pilotensitz bestehen aus mehrfach verleimtem kugelfestem Sekurit-Glas.

Außerdem sind vor und hinter dem Pilotensitz, sowie zum Schutze der Betriebsstoffleitungen im Rumpf Panzerplatten verwendet worden.

Als Triebwerk kommt der neue 2200-PS-Napier-Sabre-Motor zum Einbau, der dem Flugzeug eine außergewöhnlich hohe Geschwindigkeit verleiht. Nähere Angaben über Leistungen hinsichtlich Schnelligkeit und Steigvermögen dieses Jagdflugzeuges können aus verständlichen Gründen nicht gemacht werden.

Hch. H.

Schweizerische Winter-Armeemeisterschaften 1945 in Montana-Crans

II.

Der Dreikampf für Mannschaften

Geb.-Füs.-Kp. II/96 (Lt. Nisolli) wiederholt seinen Vorjahressieg. — In der Landwehr-Füs.-Kp. II/107 unter Oblt. Tappolet in Front.

Der Winter-Dreikampf für Mannschaften wurde erstmals 1943 in Adelboden ausgetragen. In Montana-Crans waren die technischen Bestimmungen etwas verbessert worden. Er setzte sich wiederum aus Schießen, Abfahrt und Geländelauf mit Hindernissen, enthaltend eine Handgranaten-Wurfübung, zusammen. Es beteiligten sich daran 40 Mannschaften, die sich während der Aus-

scheidungen aus über 400 Equipen qualifiziert hatten.

Die erste Disziplin, das Schießen, wickelte sich am ersten Wettkampfnachmittag im Stand oberhalb Vermala ab. Die Anlage erlaubte ein gleichzeitiges Schießen von sieben bis acht Sechser-Mannschaften. Der Stand hatte entschieden seine Tücken; die Schußlinie senkte sich etwas, und die grelle Beleuchtung in den frühen Nachmittagsstunden mag die Ergebnisse etwas beeinträchtigt haben. Die an den Ausscheidungen erzielten Durchschnitsergebnisse, die als recht hoch bezeichnet wurden, blieben leider aus. Diesmal kam nur gerade eine einzige Mannschaft, die von Oblt. Paul Brunner

geförderte Fl.-Kp. 8, auf das Maximum von 60 Treffern; sie erzielte gute 528 Punkte, während sich die hochgewerteten Angehörigen der Fl.-Kp. 21 (Hptm. Viktor Streiff) fünf Fehlschüsse zeigen lassen mußten. Die Geb.-Gz.-Füs.-Kp. V/283 (Lt. Müller) traf 59mal ins Schwarze und totalisierte 501 Punkte, 16 Zähler weniger als die im dritten Rang klassierte Geb.-Füs.-Kp. II/31 des Oblt. Muster, welche die Scheiben zweimal fehlte. Diese Mannschaft, die das beste Ergebnis aller Ausscheidungsschießen erzielt hatte, war favorisiert worden. Mit Interesse sah man dem Pensum des Grenzwachtkorps V unter Hptm. Hatz entgegen. Es hatte an den Ausscheidungen das Treffermaximum